

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 10 (1928)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland nach dem Porto zu obigen Preisen hinzuzurechnen. / Einzelnummern 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Anzeigenspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Annoncenzeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schlußfrist 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsentscheidungen der Inserate. / Inseratenschluß: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dr. W. G. Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon S. 65.49, Postfach-Skonto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Platten-K-Straße, Tel. 60
Nr. 6 **Zürich, 10. Februar 1928** **X. Jahrgang**

Wochenschronik. Schweiz.

Da der provisorische französisch-schweizerische Handelsvertrag bis zum 25. Februar ratifiziert werden muß, prüfen die in Bern tagenden Zollkommissionen der eidg. Räte die Frage, ob zum Zwecke der Ratifikation die Einberufung einer außerordentlichen Bundesversammlung zu erfolgen habe. Sie kamen zum Schluß, daß bei diesem provisorischen Vertrag die endgültige Ratifikation durch den Bundesrat genüge, (mit nachheriger Berücksichtigung an die Räte.)

Die Bundesstadt erwartet offiziellen Königsbesuch: der Herrscher von Afghanistan, dessen Familie in Genéve weilte, hat sich beim Bundesrat angefragt. Der Besuch, am 18. Februar, wird sich in den nämlichen Formen vollziehen, wie der räumliche Königsbesuch, doch wird diesmal wohl nicht die Königin im Vordergrund des Märchenbildes stehen, sondern der Fürst selbst mit seinem orientalischen Bräutigam.

Die bernische reformierte Landeskirche beging vom 6. bis 8. Februar die Winterberufstagesfeier der Einführung der Reformation in bernischen Landen. Es waren die schlichte, volkstümliche Veranstaltungen, bei denen das Berner Münster den Mittelpunkt bildete. Sämtliche reformierten Bundesräte nahmen daran teil. Die Reformationsgeschichte in Wort und Bild wieder auf. Nicht weniger als 39 geschätzte Reden waren zu hören. Die Universität anerkannte hervorragende Verdienste um die reformierte Landeskirche und die theologische Wissenschaft, indem sie sieben Männern den Ehrendoktor verlieh.

Der Große Rat des Kantons Waadt beschäftigte sich in der Sitzung vom 6. Februar mit einer Petition des Verbandes der waadtländischen Frauenvereine. Die Petition verlangte, daß der Primarstudienunterricht für Mädchen bis zum 16. Lebensjahr obligatorisch erklärt werde, und daß das letzte Unterrichtsjahr ausschließlich dem hauswirtschaftlichen Unterricht diene. Zu prüfen wäre ferner, ob diese Bestimmung nicht auch auf die Sekundarschule auszuweiten sei. Die Petition wurde zur Prüfung an eine Kommission gewiesen.

Wölferbund.
Während Künstler und Laien über die Säulenfalle des künftigen Wölferbundespalastes in Genéve spekulieren, geht wieder einmal die Fama durch die Welt, daß der Wölferbund sich vom Vaman hinweg in ein christlicheres Gebiet verlagern werde. Dies ist nicht der Fall, aber wenn das nicht behagen würde, nach Brüssel. Das Gerücht hat in den letzten Tagen nach Schönebaltern an Umfang gewonnen. Es scheint etwas dunkler theosophischer Herkunft zu sein. In Frage gibt es einflußreiche Leute, welche die einfache Führung der berufstätigen Angehörigen in einem durch den Wölferbund neu organisierten Kreis erklären, was wiederum als der Vater des Gedankens. Aus dem Wölferbundssekretariat verlautet, daß dort von einem Schritt für die Verlagerung nichts bekannt sei. Demgegenüber steht die Aeußerung einer hervorragenden französischen Persönlichkeit, laut welcher die Kampagne für die Verlagerung viel weiter gehen lief, als man annimmt. In einer Ansprache über die Wölferbundtage in Genéve, die in der Neuen Schweizerischen Gesellschaft stattfand, ließ sich der hochangesehene Redaktor der „Haller Nachrichten“, Hr. Dr. Detti, folgendemal hören: Denbar ist, daß die Tatsache, daß der Wölferbund seinen Sitz in unserem Lande hat,

mit Gefahren verbunden ist. Der Bundesrat hat sich schon in seiner Botschaft ausgesprochen. Da sie in einem Wölferbundsstrafeat werden könnten, sollte man die Frage gründlich studieren, ob nicht eine internationale Konvention anzubahnen wäre, aus der Regel aller Fragen die sich für die Schweiz, aus dem Wölferbunde aus friegerischen Verbindungen ergeben würden, an denen der Wölferbund beteiligt ist. Genéve wäre dann eine Art kriegerische Enklave in der friedlichen Schweiz, wie zum Beispiel der Botschaft eine friedliche Enklave in kriegerischen Staaten war.

Ausland.

Der französische Senat und die Kammer der Deputierten. Die Art und Weise wie der französische Senat mit der Jenseitsordnung umspringt, gesteht sich zum reinen Fallstrick, indem der Senat die Rolle des Genarrats spielt. Von Woche zu Woche wird die Behandlung der Angelegenheit verschoben. Heute erklärt man bereits, daß von einer Beratung nicht die Rede sein könne, bevor Außenminister Briand von der nächsten Session des Wölferbunds zurückgekehrt sei.

In der französischen Kammer antwortete Außenminister Briand in geschäftiger Weise auf die Ausführungen von Dr. Stresemann über die Rheinänderung. Ohne den französischen Standpunkt der Sicherung der Reparationen preiszugeben, wies er auf die Möglichkeit einer Abänderung an die deutsche Auffassung hin. Damit ist der Weg für eine weitere Aussprache geöffnet. Ein zweites Motiv anlässlich der nächsten Sitzung des Wölferbunds wird vorausgesetzt.

Das englische Parlament wurde am 7. Februar mit dem üblichen Zeremoniell eröffnet. In der Debatte über die Irontrade erklärten Ramsay MacDonald und Lloyd George ihre Zustimmung zur Einsetzung des Außenministers Chamberlain. Der Minister des Innern gab bekannt, daß er dem Parlament in allerhöchster Zeit einen Gesetzesentwurf über die Ausbehnung des Frauenstimmrechts unterbreiten werde.

Die norwegische Arbeiterregierung, die kürzlich aus Ruher kam, steht bereits vor dem Sturz, da die bürgerlichen Parteien des Stöhrings eine Einheitsfront gegen sie gebildet haben.

J. M.

„Feminismus in Amerika“.

Unter diesem Titel veröffentlicht Rudolf Hildebrand in der Neuen Schweizer Rundschau einen Artikel, der, um mit den Worten des Verfassers zu reden, uns auch einiges Unbehagen in der Magenruhe verursacht hat, einmal weil wir nicht glauben können, daß der amerikanische Feminismus es verdient, daß er mit soviel höhnendem Sarkasmus beschrieben wird, und dann, weil wir es in der Schweiz wirklich nicht nötig haben, daß den Lesern die Erfolge der Frauenbewegung in Amerika so dargestellt werden, als dienten sie einzig und allein der Unterdrückung der Freiheit und Selbständigkeit des Mannes.

Wir können uns nicht verjagen, hier wenigstens zwei Stellen aus dem Artikel der

Neuen Schweizer Rundschau im Wortlaut anzuführen, so sehr wir sonst das Herausheben einzelner Sätze aus dem Zusammenhang, als Anlaß zu Mißverständnissen, vermeiden möchten. Wir lesen (Seite 60, Heft 1, Januar 1928) „Der Geschäftsmann muß das Geld zusammenhäufen, — damit Frau und Tochter des süßen Lebens genießen können — oft in einer wirklich schönen, kultivierten Weise. Der Prophet aber muß das Lafter geißeln: Müßiggang, Trunk, Uebermaß im Lunge oder Baseballspiel und alles, was des Fordarbeiters Arbeitstätigkeit betreffen könnte. Wird die Hypothese nicht fast zur Gewissheit, wenn wir an das Trinken denken? Da haben wir die schönste Interessengemeinschaft zwischen Fabrikanten und Pfaffen (und Frauen, ist zwischen den Zeilen zu lesen). Doppelt Interesse des Pfaffen: Mehr Kirchenbesuch und Befriedigung seines puritanisch-protestantischen Freudensasses. Und transzendental über allem schwebend: das Interesse der Frau.“

(Seite 61 lesen wir:) „Amerikas Zivilisation ist Frauenzivilisation in dem Maße, daß Zivilisation mit Feminismus gleichgesetzt wird: Zähmung des Mannes durch die Frau. Daher sind Spiel, Arbeit und Liebe auch des Mannes durch die Frau geregelt. So wird der Mann mehr als Produktionsmaschine und Liebesobjekt betrachtet denn als Mensch. . . In seinem Erwerbseben ist er frei, vorausgesetzt, daß er nach besten Kräften tritt und das Erwerbseben zur Verfügung stellt. In der Liebe spielt er eine passive Rolle. Er ist dazu da, damit die Frau an ihm und in ihrer Weise ihre Lust befriedige.“

Der Verfasser des Artikels kann diese schönen Dinge im alten Europa ja ohne alle Gefahr sogar einem auf ziemlich hoher Stufe stehenden Leserkreis vorlegen, denn er muß nicht befürchten, daß die also — gelinde gesagt — „charakterisierten“ Amerikanerinnen ihm für seine Leistung die entsprechende Antwort erteilen. Die Europäerinnen aber, im besondern die Schweizerinnen, befinden sich ja in einem Erbteil, da Zivilisation gleichbedeutend ist mit Männerzivilisation, wo der Mann über die rechtliche und unelbständige Frau, — seine Lebensgefährtin, die Mutter der kommenden Bürger — „Hypotheken“ aufstellen kann, so wahr und edel, als er es mit seiner uralten, unerschütterlichen Männerkultur vereinbaren zu können glaubt.

Den geschmähsten Amerikanerinnen, von denen wir zufällig auch einige lebendige, überaus geschickte und fein gebildete Exemplare kennen lernen durften, möchten wir hier nur ein einziges Bedauern aussprechen, daß sie sich so sehr

angestrengt haben, den Mann vor dem Untergang im Alkohol zu bewahren, daß sie sich bemühen, dafür zu sorgen, daß er seine Erholung vom aufregenden und aufstrebenden Geschäftsleben im ruhigen Familienkreis und in der freien Natur draußen genießen kann. Warum auch hat sich die amerikanische Tyrannin so unendliche Mühe gegeben, daß (insolge der Frauenzivilisation) die Verpflegungseinrichtungen, Irrenhäuser und Strafanstalten nicht mehr so viele Injassen beherbergen müssen als früher.

Warum auch hat sie sich das dumme Denken angewöhnt, um so die Arbeitstellung herbeizuführen, die dem Manne, dem armen Arbeitssklaven, ermöglicht, doch auch sich noch recht ausgiebig seines Lebens zu freuen.

All die kultur Ertrungenen, welche Amerika, das junge Land, durch die Mitarbeit der Frau auch im öffentlichen Leben erreicht hat, und um die wir uns im alten Europa — unter der Vorherrschaft der „männlichen Zivilisation“ — so schwer und oft vergeblich mühen, — die werden vom Verfasser des Artikels in der Neuen Schweizer Rundschau den Amerikanerinnen statt zu Dank höhnend zum Vorwurf gemacht, sie werden als Mittel zur Verflüchtigung des Mannes hingestellt.

Insmerhin wird am Schluß des Artikels der Trost ausgesprochen, daß selbst in Amerika der Geist regiert. Und zwar der Geist des Weibes, wie es für Amerika gesehmd und natürlich ist.“

Wir glauben gen, daß es den Schweizer eigentümlich ammutet, wenn er drüben Verhältnisse antrifft, die den unstrigen so wenig entsprechen, daß er in Verführung kommt, dieselben als unrichtig und abnorm zu tagieren, sie mögen es auch insoweit noch sein, als man dort noch nicht den Weg gefunden hat, aus der Selbständigkeit des Mannes und aus der Selbständigkeit der Frau die Synthese zu bilden, welche in der Arbeitsgemeinschaft mit gegenseitig jeilich-geitigem Austausch führen würde. Wenn „Hänschen“ nicht gar zu einseitig praktisch kommerziell sich einstellt, so wird er sich zu diesem Vergleich ja aufraffen, sonst tut er uns leid. Die Schweizerfrau aber möchten wir auf Grund des Artikels von Hildebrand davor warnen, sich fürder mit Kulturaufgaben zu befassen, bleiben wir doch in aller Gemütsruhe Barbaren, wenn Kultur für den Mann eine so schreckliche Gefahr bedeutet. Gönnen wir ihm sein Gläschen, gönnen wir ihm die Scheuklappen der Parteipolitik, die den Einzelnen auch das Denken ersparen, gönnen wir ihm das Hazardspiel, den Sport im Uebermaß, aber sammeln wir stetig Beiträge für alle möglichen Fürsorgeanstalten, statt daß wir uns mit Latzraff an-

Beuilleton.

Die Frau Bergstlin.

Von Helene Meyer.

An einem Nachmittagsabend des Jahres 1817 schritt Viktor Gan den Hang des Waldes entlang, der oberhalb des Schlosses Arenenberg ansteigt. In seinen Hüften lag der Bosenstein im milden Dopolgan; zu seinen Hüften hüllte das Gold der stunden Sonne die blonden Birkenwipfel ein. Braune Alter umtreiften die rosa Büchel der Rudusdneifen, in deren Reihen sich der letzte Schimmer des Tages verlor. In der wohligen Entspannung in der Natur kam die still zusammenhängende Welt nach dem Manne im Gegenlicht. Die Natur führte die Rechte über das angelegene Turz Haar: „Es geht nicht! Sie ist unmöglich in diesem Kreise. Ja, wenn sie Elisabeth glück.“

Oberst Viktor Gan und seine verlorbene Frau Elisabeth gehörten zum Geleir der Herzogin Sorelle von St. Au. Die ehemalige, aus Frankreich ausgewandene Königin von Holland hatte nach langem Umherirren ein Asyl in der Schweiz auf dem ausschließlichen Arenenberg gefunden. Viktor Gan hebelte sich in ihrer Nähe auf dem Gute Wollsbereim an; aber eine Gattin, die anmutige Weißweiberin mit dem beweihegen Geiste war auf der Fahrt einer gebenden Krankheit erlegen. Ein stiller Fluß zügelte an einem kleinen Fränkeltor vorbei. Unter weichen Felsen ruht das Volk im Innern von Königen deren einfarbig dunkle Kreuze nicht Namen noch Daten tragen. Wie glühend gab sich die reizende Elisabeth Gan dem aufregenden Leben an der Seite der Herzogin hin. Als sie auf dem unförmigen Bette einer Dorfherberge im Sterben lag und Vik-

tor sich während mit einer Perze ihm zerfallenden Liebe näherte, hob sie mühsam die Hand zwischen das Licht und das Antlitz des Gatten, sei es aus mütterlicher Kofekterie des Weibes oder in liebender Fürsorge für seine tränengebenden Augen. Wie aber das Leben sich in toffen Widerspruch bewegt, mußte der Witwer binnen Jahresfrist nach dem Ableben Elisabeths in eine neue Liebe verfallen zu einem blühenden, unbedeutenden Mädchen. Ja, wirklich, ganz unbedeutend, aufgewachsen fern vom allem, was den Hoffleuten die Welt heißt.

An einem heißen Julitage war der Oberst zur Belagerung einer landwirtschaftlichen Angelegenheit ins benachbarte Waldorf geritten. Der Weiler lag verschlungen in der Sonnenhitze, die grünen Wälder der Häuser waren geschlossen, alle schen zur Erde auf den Feldern. Er ließ seine gelbe Stute am Brunnen vor dem Pfarrhaus trinken. In erwidrendem Wechern stieg fremd in die laufende Wäue. Ein Labenpaar wurde häßlich aufgeföhren, und ein von braunen Zoden beschattetes Mädchen schickte netze sich kindlich neugierig zu ihm hinauf. Die kleinen Augen umfingen in heimlicher Bewunderung die stattdie Erscheinung des Reiters, und als er das Mädchen höflich nach dem Wege frag, lief sie in jugendhaften Sprüngen über die steinernen Fliesen der Vortreppe, die von blühenden Oleandern umstellt war. Nun sah er ein ebenmäßiges Gesicht. Wohlgeformt wuchsen der sonnendunnen Naden und die runden Arme aus dem bodschäftigen, ausgeföhnten Kleid. Ein stiller Natur nach dem Herzen des Philosophen Rousseau, überlegte der Offizier. Schon aber schritt mit der langen Vorzellanpfeife in der Hand Farrer Schinz dem Edelmann mit ruhiger Würde entgegen. Fühlte er sich ihm doch als Erpöf eines alten Zürcher Patrizierschlech-

tes ebenbürtig. Nach wenigen Augenblicken sah Viktor, vom Farrer aufs beste unterrichtet, im Gattel. In seinem Rücken fühlte er angenehm die Blide großer Mädchenaugen. Er lehrte wieder. Es erries sich, daß der Pfarrherr eine ausgedehnte Bibliothek besaß, die sich nicht auf theologische Literatur beschränkte. Wohl war das Leben des Pfarrers örtlich begrenzt verlaufen; allein er lebte die zeitgenössischen Weltereignisse von Herzen mit und war in Geschichte wohl erfahren. Doch sein mütterliches Töchterlein! Was die französische Mädchenerziehung um die Wende des 18. Jahrhunderts mit ihrem Eifer pflegte, alle jenen Herzen des Geistes und des Körpers schienen Konze zu leben. Ich, mannsam bald Viktor lie überflügelt, gemessen an dem unmaßgebenden reinen Sinn des Kindes. Gewiß, die Herzogin würde vieler kleinen Widben alle Wege am Soße zu Arenenberg ehen: aber vergegenwärtigte er sich die postulativen Jüge ihrer Gesellschaftsode, der Frauen. Wohler, überkam ihn eine Siedewut, die ihm zeigte, wie seine Gedanken Raum bereits sein Eigen nannten. An Erziehung lehrte es bei dem Kinde nicht allein; das Erleben, die Leidenschaft stand noch aus. Wäre er 20 Jahre jünger, er würde Feuer aus diesem weißen Steinchen schlagen. Bei einem Weirager aber mußte sich das Bild des väterlichen Freundes vor dasjenige des Liebhabers schieben. Und dann die stillrührende Farrerbauist! Wie konnte er daran denken, da eine flammende Ba francelrice zu pflegen. Die hellrote, frische Zentifolie gehörte zum reinlichen Kies, auf das engumzirkte Beet. „Nein, sie paßt nicht ins Schloß.“

„Guten Abend wohl, lang ein Maß in Viktors Sinnen. Er blühte auf. Vor ihm stand eine große Gestalt. Ein ungeheurer Tabak mit weiß-

grünem Pompons tronte auf einem bürigen Haupte. Weiße lange Beinkleider umföhren sehr knapp einen majestätisch gewölbten Leib. „Nun Herr Bettelvogel“ meinte mit einem Unterton des Bedauerns der Offizier, „gibst wieder eine Saub?“ Im nächsten Sommer 1817 verstarb in der Schweiz, und dem angrenzenden Deutschland das Korn auf den Weiden. Die Hungersnot zwang Tausende von Menschen zum Betteln. Sobald sie sich außerhalb der Gemeinden, in denen sie anständig waren, wagten, wurden sie von den Bütteln der Nachbargemeinde mit Stockschlägen zurückgetrieben. Den babilischen Leuten, belobend den Bauern war unter Wahnvorstellung verboten. Almosen zu reichen, um den Schwarm der Hungernden nicht anzusehen. Nur auf Schleichwegen durfte die mißbilligte Herzogin von St. Au die grösste Not in ihrer Umgebung lindern, wobei sie sich gerne Gazer bediente. So maß Viktor keinen heimlichen Gegner halb belustigt, halb mißtrauisch. Die Frau Bergstlin, polierte dieler los, „mit uns mit ihrem Kommen beenden. Wäre nur die verurteilte Schachtel in Sibirien, oder woher sie kommt, im Schnee heden gelieben. Das wird Arbeit alles Gelindel, das ihren Schweiz ausmacht, abzugeben. Dazu hat sie einen verdammt vornehmen Bild, der einem das Mannesmark aus den Knochen laßt, daß man fast plären muß und um ihren Geiste bitten.“ „Wirdlich“, hörte der Oberst auf, „Franz Juliane n. Kreibener nähert sich dem Bosenstein.“ „Woh! wohl“, kurrte der Bettelvogel, „nie hat man eine verübte Ruhe.“ Und mißsam hob er keinen schweren Beinh den Sang hinan.

Unter dem freiführenden Kaufmann im Pfarrgarten zu Mannsbach lagen sich Farrer Schinz und Viktor Gan gegenüber, jener im fastigen schwarzen Predigerrod, dieser im enganliegenden Reite-

schien, gewisse Uebel an der Wurzel zu fassen. Weiben wir gedankenlos Weibchen, Puppen, mit denen der Träger und Förderer der Kultur sich die Zeit vertreibt, während die Nöte der dem Untergang zutreibenden Menschheit nach heftigem Geiß und nach rettender Kraft rufen — „Frauen sind die Nöte“ (wie der Verfasser spöttisch sagt), denen Männer und Frauen, Mütter und Väter eines Landes dienen sollten, auch aus Verantwortlichkeit jenen gegenüber, die nach uns kommen. L. W.

Freiwillige hauswirtschaftliche Prüfungen im Kanton St. Gallen.

Die Stadt St. Gallen kennt seit einiger Zeit schon die von der Verfassungskommission und der Section St. Gallen des schweizerischen Frauenvereins ins Leben gerufenen hauswirtschaftlichen Prüfungen für die Hausfrau. Diese Prüfungen sind in der Regel freiwillig. Man soll wieder ein Schritt weiter gegangen werden. Die Frauengazette und die Section St. Gallen des schweizerischen Frauenvereins haben sich vereinigt und haben die hauswirtschaftlichen Prüfungen für die Hausfrau eingeführt. Die Prüfungen sind in der Regel freiwillig. Man soll wieder ein Schritt weiter gegangen werden. Die Frauengazette und die Section St. Gallen des schweizerischen Frauenvereins haben sich vereinigt und haben die hauswirtschaftlichen Prüfungen für die Hausfrau eingeführt.

Freiwillige hauswirtschaftliche Prüfungen für die Hausfrau. Die Prüfungen sind in der Regel freiwillig. Man soll wieder ein Schritt weiter gegangen werden. Die Frauengazette und die Section St. Gallen des schweizerischen Frauenvereins haben sich vereinigt und haben die hauswirtschaftlichen Prüfungen für die Hausfrau eingeführt.

Und nun will sich also auch der Kanton St. Gallen an solche freiwillige hauswirtschaftliche Prüfungen heranmachen. Gewiß werden in absehbarer Zeit auch andere Kantone folgen, so daß wir auf freiwillige Weise doch nach und nach zu einer so lange gestandenen Prüfung gelangen können und — wir werden nicht rufen, bis dann auch einmal ein Obligatorium daraus wird.

Die Zürcher Frauengazette

hat Ende letzten Monats wieder eine ihrer gut besuchten Delegiertenversammlungen abgehalten. Zur Anfuhr an das Protokoll über die zu gründende Cheberatungsgesellschaft in Zürich betonte Frau M. Herz, daß sie als Präsidentin eine Verantwortung für den gescheiterten Versuch abnehmen müsse, der nach ihrer Meinung letztes Genes dazu führen müßte, die Aufgabe von anticonceptionellen Mitteln zurückzugeben. Frau Herz meint, daß wir damit nur ein lebensunfähiges Geschlecht heranzüchten, das um äußerer Vorteile willen tiefe und feine Werte preisgibt. Auf anderem Wege könnte das gewünschte Ziel auch erreicht werden, durch höhere Anspürung an uns selbst und die Schaffung materieller Erleichterung für die Arbeit.

Über die neugegründete Wärme- und Arbeitskubik für arbeitslose Frauen und Mädchen, die im November 1927 von der Frauengazette im Hause des hiesigen Arbeitamtes eröffnet werden konnte, berichtete die Leiterin Frau M. Herz, daß die Stube bereits einem großen Bedürfnis entgegenkomme, indem sie in der ersten zwei Monate schon über 450 Frauen beschäftigt hat. Die Leiterin berichtete den Frauen in allen Fragen ihres persönlichen Lebens mit Rat und Tat zur Seite und sucht ihnen angemessene Beschäftigung zu verschaffen. Ferner wurde auf die in allerhöchster Zeit erscheinende Studie von Frau E. Hausneth, St. Gallen, zum „Inflationsproblem“ aufmerksam gemacht, in der ein Projekt für eine Altersversicherung

zung der Dienstboten aufgestellt wird. Bessellungen dafür können bei der Frauengazette gemacht werden. Und schließlich sprach Frau Herz von der Aufgabe der Frauen, die in der Wirtschaftskrise eine wichtige Rolle spielen. Sie sollten sich nicht nur um die eigenen Angelegenheiten kümmern, sondern auch um die der Allgemeinheit. Sie sollten sich nicht nur um die eigenen Angelegenheiten kümmern, sondern auch um die der Allgemeinheit.

Katholische Gesichtspunkte zur Frage der Cheberatungsgesellschaft.

Die Opposition, die anlässlich der Errichtung einer Cheberatungsgesellschaft in Zürich gegen die katholischen Frauenvereine ausgeübt wurde, hat die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß die Cheberatungsgesellschaft eine unzulässige Eingriff in die Angelegenheiten der Kirche sei. Die katholischen Frauenvereine haben jedoch erklärt, daß sie sich für die Errichtung einer Cheberatungsgesellschaft nicht interessieren. Sie haben erklärt, daß sie sich für die Errichtung einer Cheberatungsgesellschaft nicht interessieren.

Darum sei auch für die katholischen Frauen die Schaffung von Cheberatungsgesellschaften eine der wichtigsten Aufgaben. Am besten würden sie als Gütliche in der Sanierung von getrennten und bedrohten Ehen gefaltet. In Hamburg habe man damit die besten Erfahrungen gemacht. Die Leiterin müßte natürlich eine feinfühligere und erfahrenere Frau sein. Sehr wichtig wäre auch die hauswirtschaftliche Beratung der hilfsbedürftigen Frauen. Die weitere Ausprägung der Cheberatungsgesellschaft ist ein sehr wichtiges Problem. Die Leiterin müßte natürlich eine feinfühligere und erfahrenere Frau sein.

Eine ungewöhnliche Zusammenkunft

müßte dieser Tage in Liverpool stattgefunden haben. Der neue Lord Mayor von Liverpool, der bekanntlich eine Frau und zwar die erste Frau in England, die zum Lord Mayor gewählt wurde, Miß Bevan, hat die 12 weiblichen Bürgermeister Englands zu einer Zusammenkunft nach Liverpool eingeladen, um gemeinsam alle die Fragen zu besprechen, die sich aus ihrem Amt als verantwortliche Bürgermeisterinnen ergeben und gegenwärtig ihre Erfahrungen auszutauschen. Diese Zusammenkunft war sehr interessant, weil sie auch auf die Journalisten und das Publikum, einen tiefen Eindruck gemacht haben. Der Vizebürgermeister von Liverpool erklärte sogar, daß er sich für die Zusammenkunft sehr interessiert habe. In der Tat müßte es ein überaus wichtiger Anlaß gewesen sein, die zwölf Bürgermeisterinnen in Talar und Kette, aber — meint Woman's Leader —, ihre Neben wären für uns keine solche Offenbarung gewesen, denn wir wußten schon voraus, was von ihnen zu erwarten war, denn nur dann wird eine Frau zum Vizebürgermeister ernannt, wenn es ihr gelungen ist, über ihr persönliches Verdienste hinaus noch eine ganze Ladung Vorurteile zu überwinden.

Mod' lugg loh — gwinn!

Die länderfremden Frauen haben einen harten Kampf um das Frauenrecht geführt, aber — sie sind nun zum Ziele gekommen! Ein Gesetzesentwurf über das Frauenstimmrecht, der der Kammer der länderfremden Republik schon 18 Male unterbreitet worden war, ist nun endlich in zweiter Lesung mit 53 zu 50 Stimmen angenommen.

denstun langsam hangauwärts. Von allen Seiten mündeten Bäche in den Hauptstrom, von allen Seiten kamen die Glenden, die Hungernden, ungeduldet aller politischen Mäherung. Sie kamen aus dem Schwarzwald, sie kamen aus dem Bergen Appenzels, wo kleine Gemeinden 30 und mehr Hungernde zählten, sie kamen aus der Ferne sie kamen aus der Nähe, unauffällig kamen sie, wunderbar auf den richtigen Weg gelenkt durch unheimbar freuzugs hingelagerte Strohhalm und Lammzunge. Vor der Burg Rindenberg stante sich der Strom und verberstete sich zum Meer. An den Ufern der Schlösschen fanden die Hungernden ein Kessel, unter dem ein Holzofen flackerte. Frau v. Rindenberg hatte befohlen, die Ankommenden, die der Speise bedürftig, mit einer Suppe aus Kartoffeln, Erbsen und Gemüse zu stärken. An die Darben teilte ihr Gefolge höherer Schichten aus. Es mochten an 900 Arme sein, die gierig nach den Kleinen blinzelten. Einige junge Leute aus dem hiesigen Gesele, die in einem Wagen nach dem Hofe fuhr, trugen Brot. Ach, der Brotpreis stand jetzt heftig höher als vor der Hungersnot. Ein Mädchen, zum Sektete abgemagert, aber mit aufgetriebenen Bauche, den geschwollenen Gliedern und dem Hungertypus ergriffenen, vollständig der Hauptbaare daar, lauerte unter dem Tische, um wie ein Tier die herabfallenden Brokrumen zu erwarten. Viktor von Rindenberg hatte eine Gasse geöffnet, wo die Hungernden sich versammelten. Die ganze Gasse überflutete. Hinter ihnen stand der Diener Hans, schlief mit einem Speisekorb. Aber Mann konnte nichts essen im Angesicht des Glends, und ihre Augen blieben tränenreich. Eine Frau mit einem ausgemergelten Kinde hatte sich beim Spulender in ihrer Wiege niedergelassen. Raum wurde ihr die Schale mit Suppe gefüllt, hing sie an zu schlagen. Das Kind verhielt an ihrem Körper emporkuckend, um kein

10 Gebote für die Hausfrau.

Von Dr. Erna Meyer, München.
Jede Selbstherziehungsarbeit, auch diejenige der Hausfrau, hat — wenn sie auch niemals darin stehen bleiben darf — zu beginnen mit der Selbstkritik. Wollen wir somit im Hausbau zur Arbeitserleichterung, zur Ersparrnis an Kraft und Zeit kommen, so hat zu allererst solche Selbstkritik einzuleiten. Sie lehrt uns vor allem erst einmal sehen, wo der Hebel angelegt werden kann. Mit dieser Erkenntnis haben wir aber schon den größten Schritt nach vornwärts getan, denn das Problem ist schon gelöst; gibt es doch für jeden Mittel und Wege dazu.

Eng ineinander greifen die Möglichkeiten zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und die der Arbeitsweisen, so daß wir in den folgenden „10 Geboten“ beide zusammenfassen:

1. Die Lage der Wohnräume zu einander sei möglichst so, daß alle Arbeitswege verkürzt werden. Vertausche also eventl. einige Zimmer miteinander.
2. Dasjenige gilt von der Stellung der Möbelstücke, insbesondere in der Küche. Was den Herd betrifft, stelle nicht an die Tür und umgekehrt. Schon die Umstellung der Küchenschranke schafft oft große Erleichterung.
3. Auch alle kleineren Gebrauchsgegenstände, vor allem das Handwerkszeug in der Küche, werde an dem Platz untergebracht, wo es am meisten gebraucht wird, und zwar so, daß es jederzeit ohne Schwere (Heranziehen und Wegnehmen anderer Dinge) erreichbar, also „griffbereit“ ist.
4. Bei der Arbeit selbst ordne man vor Beginn der Arbeit alle notwendigen Gegenstände an der Arbeitsstelle griffbereit an und räume sie nach Gebrauch sofort wieder an ihren bestimmten Platz.
5. Den Zustand aller Gebrauchsgegenstände, des „Handwerkszeugs“, sei immer geordnet und einwandfrei (Messer scharf, Maschinen in Ordnung usw.). Der arbeitende Mensch richte aber, außer auf die Dinge, mit denen er zu tun hat, seine Aufmerksamkeit auch auf sich selbst und lege für eine möglichst geringe Beanspruchung seines Körpers und seiner Gesundheit durch Beachtung folgender Grundregeln:

malen Schmeizerkreuz, voll Passion und Ueberzeugung mit Gut und Blut gegenüber den Angriffen der wüthenden Amogonen verteidigt. „Fürs Wohlthat bruchts no mänt! Das isch die Pflicht.“ Diese vier lehrreichen Bilder finden wir in der letzten Nummer des „Neufachlers“. Gezeichnet hat sie von E. Wöhr. Es war von jeder das schöne Vorrecht der Mitglieder, in die Zukunft zu leuchten — gut, wenn auch unter schwererem Wohlthat sich dieses Vorrecht erinnert und tapfer die Hebel patet, die das Gelpatetwerden wirklich nötig haben! E. W.

Vier lehrreiche Bilder.

Erstes Bild: Einige Aegerweibchen arbeiten in der Küche. Die Schmeizerkreuz, voll Passion und Ueberzeugung mit Gut und Blut gegenüber den Angriffen der wüthenden Amogonen verteidigt. „Fürs Wohlthat bruchts no mänt! Das isch die Pflicht.“ Diese vier lehrreichen Bilder finden wir in der letzten Nummer des „Neufachlers“.

Zweites Bild: Die halbnackten Aegerweibchen hüpfen, freudig ihren Stimmzettel schwingend, zur Wahlurne, denn mit 94 gegen 6 Stimmen nahm die hiesige Kammer einen Gesetzesentwurf an, durch den die Frauen die gleichen Wahlrechte erhalten, wie die Männer. „In d' Frau geht an an' Urne tanze.“

Drittes Bild: Auf wildschraubendem Pferdchen schreit eine hübsche Maid mit einer langen Lanze daher. Aber die Lanze gerichtet auf der Brust eines dickbauchigen, bedrillenen, ängstlichen Schmeizermannes, der die heilige Waflune mit dem daraufgehenden Anteil zu erhalten. Die Mutter hob die Schale höher aus seinem Bereiche. Jetzt konnte Mann sich nicht mehr halten. Hüger hob vor Willeid stürzte sie sich auf das Kind und führte es zum Spelhof, denn sie mit fliegenden Fingern öffnete. „Korridi, liebes Fräulein!“, mahnte der Oberst. „Stößen sie der Kleinen nur ganz langsam etwas Milch ein.“ Jetzt schaute die geistliche Mutter wie aus einem Schreienstrahlraum an sich und lagte sich schreiend als Rabenmutter an. „Wöhler jog ein Schmeizer durch die Wenge. Aus einem Erbe des Schloßes heugte sich die hügere Gestalt eines Mannes. Sein langes Haar lag im Windhaue, seine hervorquellenden Augen waren fast zum Himmel gerichtet: „Wehe, wehe!“, fragte er die Hören hinab, die Sonne hat einen glanz glanz schimmernden Flecken. Das lübbige Menschengeschlecht ist reif für die Ernte. Zieht die Straße der Gnade, die das Gonnemweh weicht von dem geliebten steht im Gonnemweh Johannis Kapitel 12, Vers 1: es erlöset ein Weib mit der Sonne befestigt, der Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupte eine Krone von 12 Sternen.“ „Abantoff!“, rief sie der Oberst durch die Zähne und schaute sich nach seiner Begleiterin um. Die aber hatte des Ersehnten nicht gedacht. Sie sah mit einem traurigen Nicken, wie ihr Pfleger mit dem Handrücken die Wästelchen wuschte und sich wieder an seine Mutter drängte. (Fortsetzung folgt).

Zwei Erziehungsbücher.

Früh Wiltels: „Die Erziehung des Kindes“, Bd. 3 aus der Reihe „Bücher des werdenden.“ Hippokraties-Verlag, Stuttgart.

Dr. W. Ferriere: „Die Erziehung in der Familie“, aus dem Französischen überfetzt von Ernst Köhler. Drei Köhler-Verlag, Zürich.

Hauswirtschaft:

6. Die Körperhaltung bei der Arbeit sei so bequem wie möglich. Man vermeide Stehen und Bücken, arbeite meist liegend, wobei die richtige Höhe des Stuhls und der Arbeitstische besonders zu beachten ist. Nicht nur Gemüthspuren, sondern auch viele andere Verrichtungen, wie vor allem Geschirr waschen und sogar bügeln, lassen sich bei richtiger Arbeitsanordnung leicht ausführen.

7. Man lorge für stets frische Luft im Arbeitsraum und für gute Beleuchtung an der Arbeitsstelle. Dies ist in dieser Hinsicht häufig beim Hausbau geschehenen unglücklichen Bedingungen, die sich oft durch Kleinigkeiten auch nachträglich verbessern lassen.

8. Die Einhaltung der notwendigen Ruhepausen, die nur kurz zu sein brauchen, aber für eine völlige Entspannung des Körpers zweckmäßig gestaltet werden müssen, ist zur Erhaltung der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit von größter Wichtigkeit. Man sollte sich für diese Ruhepausen, deren Bedeutung bisher gerade für die Hausfrau noch viel zu wenig erkannt ist.

9. Die Beziehung zwischen dem arbeitenden Menschen und den Dingen, mit denen er zu tun hat, ergibt die Arbeitsorganisation, die ebenfalls von größter Wichtigkeit ist, wenn man jede einzelne Arbeit bis in ihre Teilvorrichtungen hinein genau durchdenkt und mit schärfer Selbstkritik Bewegungen, Geräteanordnungen usw. auf äußerste Zweckmäßigkeit hin prüft und wenn man möglich ist.

10. auch die Reihenfolge der Arbeiten, die häufig nur dem Zufall überlassen ist, sorgfältig überlegen und streiten untereinander abwägt und eine planvolle Folge einplanen muß.

Freilich erfordert die Durchführung dieser 10 Gebote eine geistige Selbständigkeit, die nicht im Stille des altbekannten „man nehme“ nur mechanisch nachmachen will, was möglichst als Generalrezept gegeben werden soll. Eigene aktive Denkarbeit ist notwendig! Dafür ist dann aber auch der Mut, den die Hausfrau daraus zieht, nicht mit den Einzelersparnissen und auch nicht mit geringerer Angestrengtheit, mit leistungsfähiger und freudigerer Erledigung ihrer Arbeit erschöpft. Größeres gewinnt sie für sich selbst und die ihr anvertraute Familie bei dieser Durchbildung ihrer Geisteskräfte, Unschätzbares, das sich kaum benennen, allenfalls anbeuten läßt mit dem Wort Henri Bergsons: „Die Schöpfung des Selbst durch sich selbst ist um so vollkommener, je besser man das durchdenkt, was man tut.“

Von Diesem und Jenem:

„Niemand erscheine ohne Ehrfurcht vor Luther“ mit diesen Worten hat noch Klopstock, der Bahndreher einer neuen Blütezeit deutscher Poesie, seine ehrliche Bewunderung der Lutherbiid zum Ausdruck gebracht. Aber Luther selbst, der erzählt, wie er oft wochenlang ein einziges Wort gesucht und nicht gefunden, wie er geschwigt und sich geängigt“ habe, hatte noch eifrig an der Verbesserung seiner Ueberlieferung gearbeitet. Seitdem haben

Eine neue Ueberlieferung des alten Testaments.

„Niemand erscheine ohne Ehrfurcht vor Luther“ mit diesen Worten hat noch Klopstock, der Bahndreher einer neuen Blütezeit deutscher Poesie, seine ehrliche Bewunderung der Lutherbiid zum Ausdruck gebracht. Aber Luther selbst, der erzählt, wie er oft wochenlang ein einziges Wort gesucht und nicht gefunden, wie er geschwigt und sich geängigt“ habe, hatte noch eifrig an der Verbesserung seiner Ueberlieferung gearbeitet. Seitdem haben

Zwei durch das Temperament ihrer Verfasser verschiedenartig geprägte, doch in ihren Grundanschauungen übereinstimmende und hinsichtlich sich wohl ergänzende Erziehungsbücher liegen vor uns. Unwillkürlich greifen wir nach dem einen, dessen Titel uns eine Frage aufgibt. Die Befreiung des Kindes! Befreiung wozu, von wem? Auf die kürzeste Formel gebracht, würde Wittels' Antwort lauten: „Befreiung von seinen Erzieherern“. Denn Wittels ist ein niederlärmender Anführer der Eltern und all deren, die sich Erzieher bilden, und Gerechtigkeit vom Geiste, doch ihre verkehrten Tugenden auf, Herrschaft, Sadismus und narzisstische Liebe; an ungezählten Beispielen, deren Schtheit der Leser in seinem Erfahrungskreis nachprüfen vermag, beweist er die Unfähigkeit der jetzigen und vieler vergangener Generationen, Kinder ihrer Natur gemäß zu erziehen. Ist er nicht auf das Gebiet der Erziehung, wo der Mensch im Kampf der Kinderkriege, deren Befreiung aus Mißbrauch und Vergewaltigung er anstrebt.

In den ersten Kapiteln seines 250 S. starken Buches bezieht Wittels die Naturanlage des Kindes, seine Triebhaftigkeit und prologische Denkwelt, sowie deren Einwirkung auf die Bewusstheit und die Fähigkeit, auf das Gebiet der Erziehung zu greifen. In diesem Zusammenhang werden alle Väter, die auf das Gebiet der Erziehung zu greifen, in dem eine spezifische Befreiung des Kindes gegenüber dem ihm oft zu Unrecht gemachten Vorwurf der Unfähigkeit und Vergewaltigung er anstrebt.

In den ersten Kapiteln seines 250 S. starken Buches bezieht Wittels die Naturanlage des Kindes, seine Triebhaftigkeit und prologische Denkwelt, sowie deren Einwirkung auf die Bewusstheit und die Fähigkeit, auf das Gebiet der Erziehung zu greifen. In diesem Zusammenhang werden alle Väter, die auf das Gebiet der Erziehung zu greifen, in dem eine spezifische Befreiung des Kindes gegenüber dem ihm oft zu Unrecht gemachten Vorwurf der Unfähigkeit und Vergewaltigung er anstrebt.

„Niemand erscheine ohne Ehrfurcht vor Luther“ mit diesen Worten hat noch Klopstock, der Bahndreher einer neuen Blütezeit deutscher Poesie, seine ehrliche Bewunderung der Lutherbiid zum Ausdruck gebracht. Aber Luther selbst, der erzählt, wie er oft wochenlang ein einziges Wort gesucht und nicht gefunden, wie er geschwigt und sich geängigt“ habe, hatte noch eifrig an der Verbesserung seiner Ueberlieferung gearbeitet. Seitdem haben

beiliegende es mir noch kürzlic). In der heutigen Zeit des Frauenberufes kann ein Mädchen ganz unbeschäftigt durch die Straßen der Großstädte gehen, aber wie viele Mütter bangen sich um ihre Söhne, die vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein dem oft so lästigen Ansturm der Frauen ausgesetzt sind! Da schilt seine Jugend und sein Alter! Stellen wir uns einmal vor, wie unangenehm es widerwärtig das für einen anfänglichen Mann ist, und wie gefährlich für einen unerfahrenen, dessen Frauenideal sich noch formen muß. Woher wissen wir, so genau, wie er, im Spiegelbild des Mannes gesehen, dastehen? Woher wissen wir, daß wir nicht die Schuld tragen an der Wertschätzung des Mannes, daß wenn wir ihn in der Distanz betrachten, er uns nicht mit der gleichen Würde heimzukehren könnte? Warum liest man nie einen Brief der Männer an die Frauen?

Gerechtigkeit und Ehrlichkeit verlangen es nun einmal, auch die andere Seite zu betrachten. Es geht wirklich nicht an, immer nur die eigene Sache zu sehen und den andern zu beurteilen, denn bekanntlich gibt es keine Wirkung ohne Ursache.

Ihre Frau Salome.

Sehr verehrte Frau Salome!

Sie haben wieder in manchem recht! Gewiß gibt es auch in unsern eigenen Augen einen Balken zu suchen. Gewiß geht manches junge Mädchen in den Beziehungen zum andern Geschlecht über ein zulässiges Maß hinaus. Aber woher kommt das? Einmal doch daher, daß die Mädchen nicht die Wählenden, sondern die Gewählten sind, daß dieses „die Aufmerksamkeit auf sich ziehen“, den „Mann in sich verliebt machen“ ihre passivste Form der Werbung ist, genau wie in der Natur, nur umgekehrt, das Männchen mit seinem schöneren Kleid die Aufmerksamkeit des Weibchens auf sich zu ziehen sucht? Freilich kann das in einer größeren oder kleineren Form geschehen. Warum hat sich die Form vergrößert? Eine junge Telephonistin sagte mir einmal bitter: „Sehen Sie, wenn wir nicht alles an die Kleider hängen, wenn wir wirklich bescheiden und häuslich sein wollen, so werden wir von den Männern gar nicht beachtet. Wenn man Beziehungen zum andern Geschlecht will, und welches junge Mädchen trüge nicht die Sehnsucht darnach in sich — so müssen wir einfach uns schön machen, müssen elegant daher kommen, sonst überfließt man uns einfach. Kaum je ein junger Mann hat Augen, die über ein vielleicht unheimliches Neugier eines Mädchens hinweg die Schönheit seiner Seele

sehen und lugen“. Ist es also nicht doch vielleicht auch hier wieder wie überall so, daß die Nachfrage das Angebot schafft? Der Mann ist im Ertrinken der Aktivität, der Suchende, der Werbende, der Erobernde — der Nachfragende. Daß er dies ist — beweist dies nicht auch der ganze Menschenshandel? Warum müssen die Mädchen gemaltens verschleppt und verschärft werden? Weil ihr Angebot die große Nachfrage bei weitem nicht deckt. Und Stadt- und Körperkultur, schlüpfrige Filme usw. — geht das nicht alles auch auf die gleiche Rechnung? Wenn die Nachfrage nicht wäre, bestünde dann das Angebot? Im Großen und Ganzen gesehen, glaube ich doch, daß das wesentlich größere Schuldkonto in dieser Sache auf Seiten des Mannes ist. Dabei liegt mir natürlich jedes Verallgemeinern fern — ich weiß so gut wie Sie, daß es leidenschaftliche Frauen auf der einen und ernste Männer auf der andern Seite gibt und ich befrage so gut wie Sie würdeloses Frauentum, das den Mann herauszieht, weil es ihm die Beute leicht und die Frau dadurch wohlfeil macht. Und weil er leicht von einer Frau auf die andere übertritt. Aber ludte der Mann in der Frau weniger das Sexualobjekt und mehr den Menschen, ich bin fest überzeugt, daß er ihn vielfach auch da noch finden würde, wo sich ihm heute heimlich nur würdeloses und billiges Frauentum anbietet. Denn wieviel Not, wieviel bittere Not verbirgt sich oft hinter dieser Außenfronte.

Und nun im Fall unserer Kellnerin — ja wie kommt hier der Mann dazu, sich etwas zu erlauben, was er sich doch keiner andern Frau gegenüber erlauben würde? Spielt hier nun nicht doch noch der Alkohol mit, der die Hemmungen gegen die Exzesse hinwegräumt und damit jene Atmosphäre schafft, in der solche Unsitte selbstverständlich wird? Zugegeben, daß vielleicht da und dort eine Kellnerin selbst an solcher Unsitte schuld ist, ja sie durch ein herausforderndes Wesen geradezu hervorruft, zugegeben auch, daß gerade aus einer stark erotischen Veranlagung heraus sie und da der Beruf der Kellnerin ergötzt wird — aber alles das entschuldigt nicht, daß gerade den Kellnerinnen und nur ihnen gegenüber solche erotische Freisheiten bestehen sollen. Wir wollen das Geschlechtliche nicht negieren, wie man uns mit ungerer Stellungnahme vielleicht da und dort vorwerfen

möchte, aber wir wollen, daß es geheiligt werde. Wie kann es aber geheiligt werden, wenn in der nächsten Wirtschaft schon eine solche entwürdigende Luft herrscht?

Sie werfen uns Tendenz vor, verehrte Frau Salome, daß wir den Brief aufgenommen haben? Wir haben ihn nicht tendenziös gelacht, er ist auch nicht an uns gerichtet worden, er machte die Kunde durch eine Anzahl Blätter unserer Tagespresse. Aber er traf auf etwas in uns und indem wir ihn aufgriffen, wollten wir nicht nur die Aufmerksamkeit einmal auf diese Seite der Kellnerinnenfrage lenken, sondern damit auch den ganzen Unterschied zwischen unsern alkoholfreien und den alkoholausschöpfenden Wirtschaftsbetrieben aufzeigen, denn besser kann man wohl kaum diese unsere große Frauenaufgabe illustrieren, die da heißt: Wirtschaftseffektivität! Die Redaktion.

Aus unserem Berufsleben:

Stellungsvermittlungsbüro für Hauswirtschaftslehre.
Der schweizerische Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehre unterhält vom 1. Januar 1928 ab ein offizielles Stellungsvermittlungsbüro. Er hat mit dem Stellungsvermittlungsbüro des schweizerischen Lehrereinnens ein Abkommen getroffen und seine Stellungsvermittlung diesem Büro angeschlossen. Die Anmeldung von Arbeitgeber und Stellen suchenden ist also zu richten an das Stellungsvermittlungsbüro des schweizerischen Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrevereins Basel, Müllstr. 47, Telefon Birg 6756.

„Der Kampf um die berufliche Gleichberechtigung der Frau“
Ueber dieses für uns Frauen so wichtige und oft so schmerzliche Thema hat diese Woche auf Einladung des kaufmännischen Vereins Frauen U. Mürzet, die Leiterin der Zentralfstelle für Frauenberufe, im Tagessaal zur Kaufleuten in Zürich gesprochen. Es ist ungenügend und ein gutes Zeichen der Zeit, daß sich eine so angelegene berufliche Körperlichkeit wie der kaufmännische Verein, unsern Problemen zu öffnen beginnt und zwar vor aller Öffentlichkeit. Daß das Thema bei Frau U. Mürzet, der berufenen Kennerin der Frauenerwerb und aller ihrer Schwierigkeiten, in guten Händen ist, das wissen wir alle und darum freuen wir uns ganz besonders, daß sie es ist, die dem kaufmännischen Verein berufen wurde.

Wegweiser.

Interkaten: Mittwoch den 15. Februar, im Saale des Hotel Kreuz, Verein für Frauenberufe.
Anton Brudner-Möbel: Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Prof. Kurti, Am Hügel: Herr Prof. Kurti und H. Creti Gertlich.
Bern: Montag den 20. Februar, 20 Uhr, im Däheim. Bernischer Frauenbund:
Delegiertenversammlung: Berichterstattung, Saffa: a) Letzte Ausstellungen, b) Quartierfrage, c) Einladungen: Bund Schweiz, Frauenvereine; Schweiz, Frauenzentralen. Eingabe des Schweiz, Lehrerinnenvereins Selten Bern. Beschlußendes.

Basel: Mittwoch den 15. Februar, 10.30 Uhr, St. Albanvorplatz 30, Uebersiedlung: Erfahrungen in sozialer Arbeit in Amerika. Von Fr. Marguerite Zellweger.
Mittwoch den 15. Februar, 19.30 Uhr, in der Frauentation Pfingstgasse: Hausfrauenverein Basel und Umgebung:
Jahresversammlung verbunden mit Theabend.
Zürich: Donnerstag den 16. Februar, 20 Uhr, im Großmünsterhofsaal: Beginn des 2. Frauenbildungskurses:
Menschenkenntnis und Menschenbeziehung: Prof. Dr. phil. Franziska Baumgartner-Framet, Solothurn.
Dr. phil. Hedw. Heuler-Bajer, Zürich, Kursdauer 6 Stunden. Kursgeld 6 Franken.
Winterthur: Verein für Mädchen- und Frauenhilfe:
Sonntag den 12. Februar, 14 1/2 Uhr, im Stern-Rätersaal:
Richtlinien zur weiblichen Berufswahl: Vortrag v. Fr. Hanna Wenz, Winterthur.
Diensttag den 14. Februar, 20 Uhr, Volkshaus, Schulhaus 11.
Donnerstag den 16. Februar, 20 Uhr, Deutweg Rindbergen:
„Mutter das Strafen“ von Frau Biringer.
Redaktion: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 2613.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Süder, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telefon: Hottlingen 2808.

Das Verfrauenshaus für gute Seide

Moderne Seidenstoffe und Samte für Abendtoiletten, Strassenkleider und Mäntel. Seiden für Futter und Handarbeiten, Kissens, Lampenschirme und Garnituren.

Grosser Engros- und Detailverkauf. Stets die letzten Neuheiten in reichster Auswahl. Nur gute Qualitäten. Sehr vorteilhafte Preise.

Verlangen Sie bitte Muster.
Seiden-Jucker
am Theaterplatz, BERN

Wenn auch nervöse Zustände
Arbeitslust und Lebensfreude stark beeinträchtigt sind und Depressionen das Leben verbittern, hilft und gibt neue Kraft das Stärkungsmittel

Elchina Elisir oder Tabletten

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpack. 6.25 lt. d. Apoth.

Kinder jeden Alters finden gute Verpflegung
„Sunneschy“, Heiden.

Hausdienst-Gebrüden gesucht
für 14—16 jähr. Mädchen bei tüchtigen Hausfrauen, die fähig sind und Gebild haben, die Mädchen in alle häuslichen Arbeiten einzuführen.

Gest. Offerten mit näheren Angaben über Größe des Haushaltes werden erbeten an das
Jugendamt des Kantons Zürich
Zürich 1 (Kochberg)

Wir brauen was Feines!

Die Tegerlein sind grasse Lacker, Die briden hier sind zwei Feinschmacker, Vom Bier, den sie sich gebraut, Sind sie natürlich sehr erbaut, Denn es erfüllt sein feiner Duft, Gut angenehm ringsum die Luft.

VIRGO

Virgo Kaffeesurrogat-Mischung-500 gr. 1.50 - 500 gr. 1.30 - 250 gr. 0.70

OXO Bouillon

Wie mit Fleisch gekocht, so kräftig und schmackhaft werden Suppen und Gemüse, wenn Sie ein bis zwei OXO Bouillonwürfel mitkochen. Die OXO Würfel enthalten reichlich Liebig-Fleischextrakt und andere Fleischbasen und ergeben wirkliche, kräftige Fleischbrühe. Achten Sie auf die blau-weiße Etikette!

Warum nervös?
Auch Sie müssen etwas für Ihre Nerven tun! Für Sanatorium haben Sie weder Zeit noch Geld, um so wertvoller wird Ihnen ein Berater sein, der einfache, rasch zugewandte Nerven zügelt.

BEYER-BAND 115
Warum nervös?
Ein Buch für Nervöse und solche, die es nicht werden wollen. Für Fr. 1.15 überall zu haben, wo nicht direkt von der **WELTMODE A.-G.** Zürich, Seidengasse 14

Hörning's reines Pflanzen-Nährsalz
ist für alle Topf- und Freilandpflanzen das beste Düngemittel. Erstes Schweizerfabrikat. Nur echt in Originalbüchsen mit dem Nomen des O.F. 250 S.

ALPHONS HÖRNING, Marktgasse 59, BERN
in Drogerien, Samen- und Blumenhandlungen. Büchsen à Fr. 1.—, 2.50, 6.— etc.

Lausanne Chamblandes
Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.
Français. Toutes les branches ménagères.

Flecken
aus Wolle, Seide Plüsch u. Samt entfernt zuverlässig und unschädlich die altbewährte Crème „Propre“ à Fr. 1.50.

PENSION ZUR POST Bré - Lugano
bietet Kurorten familiären, guten, sehr billigen Aufenthalt.
Fam. Sabbioni.

Schweizerroman im Frauenwerk
Illustriertes Kalenderwerk 1928

Schwester Härlin
Preis Fr. 1.50

Evang. Töchterinstitut Morges
(Koch- und Haushaltungsschule)

Gegründet 1897. Staatlich subventioniert. Nur staatlich diplomierte Lehrkräfte. Kursbeginn: 1. Mai und 1. November. Ganz und Halb-Jahreskurse. Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, auch im Weisbrot, Kleidermachen, Kranken- und Kinderpflege, einfache Buchführung, Lebenskunde, Chorgesang, Turnen etc. Auf Wunsch auch in Französisch (bei Vorgerichten im bescheidenen Kursgeld inbegriffen), gegen besondere Entschädigung in Italienisch, Englisch und in Musik, Kochen auf Kohlen-, Gas- und elektrischem Herd.

Prospekte versenden und Anmeldungen gefl. umgehend nehmen entgegen:
Der Direktionspräsident: **J. Baumann, Pfz.**
Die Vorsteherin: **Dora Häberlin.**

Ferien- od. Erholungsgelegenheit in Arosa
Privat-Pension von Schwester Härlin
Tel. 209 **Villa Berghelm** 15 Betten
kleines gemütliches Heim für Damen u. junge Mädchen.

Schwester Heim des Schweiz. Krankenpflege-Bundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Walserland. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S. K. B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—. Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.